

autoritären Vergangenheit, Bekämpfung der Korruption, Umweltschutz und Gleichberechtigung.

In den letzten Jahren ist die Zahl der Mitglieder angestiegen und die Basis verbreitert worden, obwohl die Führung meist immer noch von städtischen, hoch qualifizierten Männern gebildet wird. Solange die politische Landschaft Koreas immer noch von schwachen Parteien und Regionalismus geprägt ist, übernehmen diese Gruppen eine wichtige Rolle für die Konsolidierung der Demokratie in Korea. Ihre Aktivitäten kontrollieren die Eliten des Landes und vermeiden damit Machtmissbrauch und andere Auswüchse des Systems.

Mit seinem interessanten Buch leistet Kim einen wichtigen Beitrag zur Literatur der Demokratisierung in Korea, indem er einen anderen Schwerpunkt setzt und einen weiteren Zeitraum (von 1956 an) untersucht. Kim trägt außerdem auch zur Diskussion über Demokratisierung generell bei.

Das Buch regt zu Studien und Vergleichen der Rolle der Zivilgesellschaft vor, während und nach der Demokratisierung an, die Kim nur andeutet. Dabei bleibt jedoch abzusehen, ob seine Argumentation sich leicht auf andere Länder und deren historischen und sozialen Voraussetzungen übertragen lässt.

Heike Hermanns

### **Andrei Lankov: From Stalin to Kim Il Sung. The Formation of North Korea 1945-1960**

London: Hurst & C. 2002, 202 S., 35 GB£

Angeboten wird eine exzellente, die Kenntnis vieler Vorgänge sorgfältig präzisierende Untersuchung einer komplizierten Problematik, die quellenmäßig schwer zu erschließen ist. Es ist kein kompletter Abriss, vielmehr wurden Themen spezifischer Wichtigkeit aufgereiht und verknüpft: Die Sowjetisierung Nordkoreas, Kim Il Sungs Aufstieg durch und später gegen sowjetische Patronage, die nordkoreanische Version jener elementaren Paranoia kommunistischer Parteien, Fraktionen zu initiieren und dann zu säubern, der Sonderfall des 'Personaleinbaus' von ethnisch koreanischen Sowjetbürgern in die Formierung des Pyongyanger Regimes und schließlich der einzig ernste innerparteiliche Versuch, den Aufstieg des "Großen Führers" in Pyonyang aufzuhalten. Nicht behandelt werden beispielsweise die frühe Militarisierung Nordkoreas und der Weg in den Koreakrieg oder sehr spärlich das Titelthema Stalin und Kim Il Sung, sieht man von Lankovs apodiktischer These vom "nationalen Stalinismus" ab.

Hervorhebenswert ist die Erschließung zahlreicher mündlicher Berichte und Aufzeichnungen einst mitagierender Zeitzeugen, vornehmlich russischer und koreanischer Sowjetfunktionäre und in die UdSSR emigrierter nordkoreanischer 'Kader'. Derart wird niveauvoll Sachaufklärung reflektiert. Sie wäre ähnlich qualifiziert und ausgiebiger russischerseits über die sowjetische Praxis in Ostdeutschland zu wünschen – anstelle oberkluger Reminiszenzen gewendeter Sowjetfunktionäre. Allerdings kann auch Lankov gelegentlich eine Klippe bei den Aktivisten früherer Sow-

jetisierung anderer Länder nicht bewältigen, jenes bei all rückblickender Offenherzigkeit deutliche Streben, das eigene schuldhafte Tun und seine Effekte zu neutralisieren. Die Untersuchungen zur Methodik der sowjetischen Militäradministration bis 1948, der versuchte Abriss zur Genesis der politischen Macht Kim Il Sung (ohne überflüssiges Polemisieren gegen die unendliche Mythologie Pyongyangs), schließlich der kimilsungistische Rollenwechsel vom Satrapen zum relativ unabhängigen autoritären Machthaber (eingebunden in die Analyse der Fraktionskämpfe) sind von vorzüglichem Aussagewert.

Der Rückblick auf die lang zurückliegende Formierung der heutigen KDVR ist aktuell, erklärt manches. Viele Anomalien der Gegenwart sind sowjetischen Ursprungs: die 'revolutionäre' Konversion und systemische Separation Nordkoreas als Ursache der koreanischen Teilung, der Ursprung der gefährlichen Militarisierung des kimilsungistischen Staates, die Grundlegung des abnormen Führersystems und die Transplantation gerade der übelsten Seiten des Bolschewiki-Modells kommunistischer Parteipolitik.

Der sachlichen Reichhaltigkeit des Buches entsprechen nicht immer die Verallgemeinerungen. Die UdSSR wollte Nordkorea zum 'Bollwerk' gegen die Position der USA in Südkorea aufbauen, dem Autor nach kam das en passant heraus. Die Teilung sei die Folge der gegenläufigen Politik zweier Besatzungsmächte gewesen, tatsächlich aber war die Implantierung des revolutionären Kontersystems im Norden die eigentliche Causa. Die Sowjetisierung Nordkoreas verlief effizienter und rabiat – was gut verdeutlicht wird – als in Osteuropa, aber anders als dort begünstigten die Tutoren früh den Durchbruch des nordkoreanischen Nationalismus. Das war anfangs dienlich gegen Südkorea, schlug dann aber empfindlich gegen das sowjetische Patronat zurück. Ein Berücksichtigen des kimilsungistischen Nationalismus kommt nicht recht zum Vorschein.

In einem Punkt gleicht Lankov anderen jüngeren russischen Wissenschaftlern, die sich mit der sowjetischen Systemexpansion der Stalinzeit befassen und oftmals meinen, die Betroffenen (hier die Nordkoreaner) seien eilfertiger und bewunderungsvoller beim Übernehmen des sowjetischen Modells gewesen, als die Zaubermeister selbst es erwarteten. Die sowjetischen "Befreier" von 1945 waren nicht zimperlich, jede Art von Devotion, die Anerkennung offensichtlicher Unwahrheiten eingeschlossen, zu erzwingen. Wenn auf S.109 steht, Kim Il Sung habe erst Anfang der 1960er-Jahre das "blinde und sklavisches Kopieren des sowjetischen Musters" aufgegeben, ist das zu simpel gesehen. Außerdem könnte man dagegenhalten, dass andere "Kampfgenossen der Sowjetunion" es vor 1989 keineswegs vermochten, selbst wenn sie es wollten, selbstständig zu werden und gar noch einen Bruch mit den Sponsoren in Moskau (und Peking) zu vermeiden. So gesehen war der "Große Führer" mutiger, wäre nur seine Alternative nicht noch schlimmer ausgefallen als die sowjetische Hinterlassenschaft.

An vielen Stellen belegt Lankov die rabiate Methodik sowjetischer Bevormundung beim Errichten einer vorgeblich selbstständigen Staatsmacht, etwa bei der Einberufung des Ersten Volkskongresses (S.36) oder dem Entstehen der ersten Verfassung der KDVR (S. 42/43), eine absolute Antithese zur Legende vom autonomen Entstehen dieses Regimes. Nicht zu teilen ist die mehr marginale Hinweisung auf die



Strategie der "volksdemokratischen Revolution", so, als sei es mehr um propagandistische Verbrämung eines Vorgangs gegangen, bei dem sowjetische Offiziere schlicht den Ablauf heimischer Revolutionswege kopierten. Natürlich war der Begriff verfälschend, doch stand dahinter ein durchdachtes Konzept Moskaus, den anfänglichen Mangel an brauchbaren prosowjetischen Kommunisten zu überbrücken und dennoch eine schnelle Sowjetisierung und Rekrutierung der erforderlichen Klientel zu betreiben. Für einen bloßen Trick war das Maßnahmenprogramm der als Vorstufe sozialistischer Revolution bezeichneten Umwälzungen zu tief greifend und bei den sozialen Erwartungen großer Bevölkerungsteile auch zu sehr manipuliert, um sich sofort zu entlarven.

Hans Maretzki

### **Charles K. Armstrong: The North Korean Revolution, 1945-1950**

New York, Cornell University Press 2003, 265 S., 39,95 US\$

Da Nordkorea, oder formell die KDVR, ein höchst akutes Problem der internationalen Politik ist, erscheinen allorts Publikationen. Das Angebot präziser, gut begründeter Urteile über diesen Teilungsstaat ist jedoch mehr als gering. Dass niemand richtig hineinschauen darf, erklärt Informationsdefizite. Es rechtfertigt jedoch nicht die weit greifende Unzulänglichkeit der Analyse des real existierenden Systems "Juche-Sozialismus", seines einzigartig anomalen Regimes sowie des hypertrophen Militarismus.

Das vorliegende Buch befasst sich mit der Gründungsphase vom Beginn der sowjetischen Besetzung Nordkoreas im August 1945 bis zur separaten Formierung der KDVR im September 1948. Es ist eine exzellent analysierende, außergewöhnlich gut belegte, eindrucksvoll geschriebene Abhandlung der Frühgeschichte des bis heute anhaltenden Phänomens der eigenwilligsten quasi-sozialistischen Diktatur, die das letzte Jahrhundert hervorbrachte. Doch kann das nur die Hälfte verdienter Anerkennung sein. Armstrong hat Durchblick und er erklärt an den Wurzeln, was bis heute typische und wirkungsmächtige Charakteristika des Erbes von Kim Il Sung sind. Sein Sohn Kim Jong Il behauptet wie der Vater, der Juche-Sozialismus sei permanente Revolution; in Wahrheit ist er stockkonservativ, einbetoniert mit seinen Gründungsparolen, veränderungsfeindlich. Armstrongs Geschichte zu lesen hilft, manchen Irrwitz von heute besser zu verstehen. So ist es auch eine aktuell hilfreiche Publikation.

Den Anfang setzte die Sowjetisierung Nordkoreas, die geschickt das einheimische nachkoloniale revolutionäre Potenzial nutzbar machte. Es wird analysiert, wie Moskaus Prototyp einer volksdemokratischen Umwälzung angewendet wurde, nach der Norm und als totaler Systemwandel und doch mit spezifischen Akzenten vor Ort. An die Spitze der prosowjetischen Satrapie setzte man Koreaner vom Typ sowjetisch trainierter Guerillas und Militärs, die besser befehlen als zivilen Sozialismus praktizieren konnten. Und weil es Massenanhang sicherte, befürwortete die sowjetische Politik in diesem einen Fall einen stark nationalistischen Kurs der Revolutionierung. Und da nicht vorgesehen war, die Sowjetarmee dort lange zu stationieren,